



Wolfgang Duchkowitsch:
Medien: Aufklärung – Orientierung – Missbrauch. Vom 17. Jahrhundert bis zu Fernsehen und Video. Münster 2014: LIT Verlag.
 360 Seiten, 29,90 Euro

Von Aufklärung bis Missbrauch

Die hier vorliegende Aufsatzsammlung zeigt in anschaulicher und inspirierender Weise Wolfgang Duchkowitschs Bemühen um das Zusammenführen von Mediengeschichte und angewandter Kommunikationsforschung. Die 22 Texte entstanden zwischen 1983 und 2004. Insofern können sie selbst durchaus bereits als Dokumente der Mediengeschichte gelesen werden. Als solche stellen sie mit zeitlichem Abstand gesehen nunmehr Belege für die in ihnen geradezu leitprägend wahrnehmbare These des Wiener Professors dar, dass „Geschichte insofern sehr bedeutungsvoll ist, als sie Vergangenheit im Lichte der Gegenwart erhellt und unser Verständnis für die Gegenwart im Lichte der Vergangenheit fördert“ (S. 231). Der Autor entwickelte seine Theorie auf der einen Seite in Auseinandersetzung mit der „zum Propagandavollzugsorgan depriviert gewesenen Zeitungswissenschaft faschistischer Prägung“ (S. 250). Auf der anderen Seite grenzt er sich von der im Wien der Nachkriegszeit durch Kurt Paupié praktizierten überwiegend pressestatistischen Mediengeschichte ab. Für Duchkowitsch gewähren empirisch gewonnene Daten „zumeist nicht mehr als nur einen Blick auf die Oberfläche von medialem Verhalten“ (S. 195). Medien- und Kommunikationsprozesse stehen aus seiner Sicht sowohl in einem historischen als auch in einem sozialen Kontext. Folgerichtig ist für ihn die in der französischen Geschichtsschreibung dominierende „Annales-Schule“ richtungsweisend, die auf Lucien Febvre und Marc Bloch zurückgeht. „Sie eröffnet gerade die für die Medien- und Kommunikationsgeschichte so

wichtige Möglichkeit vergleichender Geschichtsbetrachtung, indem sie Fragen nach den Gründen analoger Entwicklungen in Gesellschaften oder anderen historischen Einheiten mit unterschiedlichen Milieubedingungen stellt“ (S. 253). Einblicke in die theoretischen Grundlagen seiner Arbeit gibt der Autor explizit im sechsten Teil der vorliegenden Publikation. Teil sieben reflektiert den Weg des Instituts für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien von der durch die nationalsozialistische Bürde geprägten Zeit nach 1945 bis in die Gegenwart. Die ersten fünf Teile greifen konkrete Facetten der Mediengeschichte im habsburgisch-österreichischen Kulturraum auf. Das hierbei angesprochene breite Spektrum reicht von den Repressionen der Metternich-Zeit über Impulse hinsichtlich von Kultur- und Gesellschaftskritik seitens jüdisch geprägter Journalisten und – dem gegenüberstehend – die fanatisierte Judenhetze in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis hin zu publizistischer Gleichschaltung im Umfeld des Nationalsozialismus sowie den Bemühungen zur Mediennutzung im emanzipatorischen Sinne in den 1980er-Jahren. Der Leser wird mit konkreten historischen Zusammenhängen konfrontiert und gleichzeitig erfährt er immer wieder Nachdenkimpulse hinsichtlich aktueller Kommunikationsaspekte.

Nicht zu Unrecht warnt Wolfgang Duchkowitsch vor der Gefahr, „die Gegenwart nur aus der Enge der Aktualität heraus zu sehen und damit nur das zu bemerken, was sich schnell bewegt, was zu Recht oder Unrecht glänzt, sich gerade geändert hat, ‚Lärm‘ macht oder sich ohne besonders große Mühe

enthüllt“ (S. 254). Seine Texte machen deutlich, welchen Gewinn es bringen kann, wenn punktuelle Erscheinungen sowohl sozial als auch historisch hinterfragt und eingeordnet werden.

Wie zeitgemäß liest sich etwa der 1985 für einen Ausstellungskatalog geschriebene Text *Warum es manchen schwerfällt, über politische Karikaturen zu lachen* (S. 231) angesichts der Debatten um den mörderischen Anschlag auf die Redaktion der Pariser Satirezeitschrift „Charlie Hebdo“. Duchkowitsch bemüht sich hier um eine Definition des Begriffs „Karikatur“ und unternimmt einen Streifzug durch deren Geschichte mit Blick auf konstruktive als auch destruktive Wirkungsaspekte. Dabei wird deutlich, dass die Funktionsweise von Karikaturen sehr eng an Geschmacksübereinkünfte gebunden ist. Solche Übereinkünfte sind aber über Raum- und Zeitgrenzen hinaus nicht ohne Weiteres herzustellen. Für den Autor scheint angesichts dessen nur eines sicher: „Die Aufgabe der politischen Karikatur ist schwieriger und komplexer denn je – eben angesichts von Diktaturen in Ost und West, der Leibhaftigkeit von Mars und der Bedrohung schlechthin. Die wahre Reife hat die politische Karikatur noch vor sich. Sie liegt in unser aller Verantwortung“ (S. 246).

Klaus-Dieter Felsmann